

(1)

Die
Transliteration der arabischen Schrift
in ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen
der islamischen Welt

DENKSCHRIFT
dem 19. internationalen Orientalistenkongreß
in Rom

vorgelegt von der Transkriptionskommission der
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

Carl Brockelmann, August Fischer, W. Heffening und Franz Taeschner

mit Beiträgen von

Ph. S. van Ronkel und Otto Spies

UNVERÄNDERTER NEUDRUCK



KOMMISSIONSVERLAG FRANZ STEINER GMBH
WIESBADEN 1969

E I N L E I T U N G

Über die Notwendigkeit eines einheitlichen international anerkannten Transkriptionssystems für das arabische Alphabet mit Berücksichtigung seiner Anwendung auf die islamischen Literatursprachen, sowie darüber, daß wir noch weit entfernt sind, ein solches einheitliches, international anerkanntes System zu besitzen, ist es nicht notwendig, Worte zu verlieren. Bemühungen, einem solchen System internationale Geltung zu verschaffen, sind schon in reichem Ausmaße gemacht worden; doch ist es bisher keinem gelungen, diese Geltung zu erhalten. Die bisherige Erfolglosigkeit dieser Bemühungen enthebt aber die Islamistik aller Nationen nicht der Verpflichtung, weiter um ein solches System bemüht zu sein, das internationale Geltung haben kann.

Die Frage eines Transkriptionssystems ist immer eine Frage der Konvention, und da es international anerkannt werden soll, so ist ein internationaler Orientalistenkongreß der gegebene Boden, auf dem eine solche Konvention zwischen den Orientalisten der verschiedenen Nationen geschlossen werden kann.

Eines der Mitglieder der Kommission, die hiermit dem 19. internationalen Orientalistenkongreß in Rom das im Folgenden ausgeführte Transkriptionssystem vorlegt, Franz Taeschner, ist zuerst auf dem 18. internationalen Orientalistenkongreß, der vom 7.-12. September 1931 in Leiden tagte, mit einer Anregung hervorgetreten, man möge eine internationale Einigung in der Transkriptionsfrage erstreben, und hat dort bereits einen positiven Vorschlag vorgelegt (vgl. Actes du XVIIIe Congrès international des Orientalistes, Leiden 7-12 Sept. 1931, Leiden 1932, S.96-99; ausführlich liegt Taeschners damaliger

Vorschlag vor in der auf dem Kongreß verteilten Schrift, Vorschlag eines internationalen Transkriptionssystems für die islamischen Literatursprachen, dem 18. internationalen Orientalistenkongreß vorgelegt von Fr. Taeschner, Glückstadt und Hamburg 1931). Es ist aber in Leiden nicht zu einer EntschlieÙung des Kongresses gekommen, sodaÙ also die Transkriptionsangelegenheit als auf den nächsten internationalen Orientalistenkongreß vertagt zu betrachten ist.

Danach ist die Frage der Umschrift arabischer Eigennamen bei der zu Pfingsten 1932 in Paris stattgehabten Tagung des Comité international d'Histoire des Sciences auf die Tagesordnung gesetzt worden. Taeschner hat dazu einen entsprechenden Beitrag geliefert, in dem er zum Schluß auf die Notwendigkeit einer allgemeinen Regelung der Transkriptionsfrage auf einem internationalen Orientalistenkongreß hinwies (dieser Beitrag ist, leider mit mancherlei Druckfehlern erschienen in Archeion, vol. XIV, 1932, S.440-444).

In Vorbereitung des auf dem kommenden internationalen Orientalistentag zu tuenden Schrittes hat dann Taeschner auf der am 26. September 1932 in Halle tagenden Mitgliederversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft beantragt, man möge eine Kommission einsetzen, die die Frage eines einheitlichen internationalen Transkriptionssystems des arabischen Alphabetes mit Anwendungsmodus auf die islamischen Literatursprachen (vor allem Arabisch, Persisch, Türkisch) zu prüfen und ein solches System auszuarbeiten hätte, das geeignet wäre, beim nächsten internationalen Orientalistenkongreß zur Annahme vorgeschlagen zu werden. In diese Kommission wurden die Herren Brockelmann, Fischer, Heffening und Taeschner gewählt (vgl. ZDMG 86, N.F.11, 1933, S#1).

Die so gewählte Transkriptionskommission der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft stellte auf Grund der Vorarbeiten Taeschners ein Transkriptionssystem zusammen, das im Umdruckverfahren vielfältigt (Vorschlag eines internationalen Transkriptionssystems für die islamischen Literatursprachen, der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft vorgelegt von Carl Brockelmann, August Fischer, W.Heffening und Franz Taeschner) und der Mitgliederversammlung der DMG am 4. Januar 1934 in Halle vorgelegt und von ihr genehmigt wurde. Die Kommission wurde dann mit der Weiterbehandlung der Transkriptionsangelegenheit beauftragt, insbesondere wurde ihr aufgetragen, mit ausländischen Orientalisten Fühlung zu nehmen und an Spezialfachleute heranzutreten, die das vorliegende System auf fernerliegende Litera-

tursprachen der islamischen Welt zu erweitern hätten (vgl. ZDMG 87, N.F.12, 1934, S#2). Diese Erweiterung wurde durch die Herren van Ronkel, Leiden (Malaisisch) und Otto Spies, Aligarh (Hindustanisch) vorgenommen, und auf der am 29. August 1934 in Bonn tagenden Mitgliederversammlung der DMG wurde beschlossen, das so erweiterte System in einer größeren Anzahl von Exemplaren zu vervielfältigen, sodaÙ es auf dem kommenden internationalen Orientalistenkongreß als Grundlage für weitere Verhandlungen dienen kann (vgl. ZDMG 88, N.F.13, 1934, S#7). Damit ist die Tätigkeit der Transkriptionskommission der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft abgeschlossen, und diese legt nun hierdurch das Resultat ihrer Arbeit dem 19. internationalen Orientalistenkongreß in Rom vor.

Die allgemeinen Gesichtspunkte, nach denen das System zusammengestellt worden ist, sind die folgenden:

I. Zweck:

Wiedergabe von linguistischen Elementen aus den islamischen Literatursprachen sowie von Eigennamen aus dem Bereiche dieser Sprachen in lateinischen Buchstaben in Fällen, wo deren Wiedergabe in arabischer Schrift unmöglich oder untunlich ist.

II. Geltungsbereich:

Arbeiten aus irgendeinem Gebiete der Islamwissenschaft: In erster Linie natürlich philologische Arbeiten, die in arabischer Schrift fixierte Denkmäler der islamischen Literatursprachen zum Gegenstande der Behandlung haben. In zweiter Linie historische und historisch-geographische Arbeiten im weitesten Sinne, die irgendein Gebiet der Geschichte des islamischen Orients zum Gegenstande der Behandlung haben, sei es der politischen, sei es der Geistesgeschichte oder der historischen Geographie. Vor allem hat hier das System zu gelten bei Angaben orientalischer Einzelworte (Begriffe, Fachausdrücke u.dgl.) und Textstellen; nach Möglichkeit auch bei Eigennamen, sofern sich nicht für häufiger vorkommende Eigennamen oder Einzelwörter, die sich in den europäischen Sprachen eingebürgert haben, in den einzelnen europäischen Sprachen eine Vulgärform durchgesetzt hat (z. B. im Deutschen Koran, Pascha, Schah usw. und entsprechende Schreibungen in den anderen europäischen Sprachen).

Dagegen gehören nicht oder nur mit Einschränkung in das Geltungsbereich des Systems solche Arbeiten vorwiegend linguistischen Inhalts, die die gesprochenen Sprachen und Dialekte zum Gegenstand der Behandlung haben.

III. Anforderungen an das System:

- 1) Wiedergabe des Schriftbildes der betr. Wörter und Eigennamen, nicht des Lautbildes; das arabische Schriftbild muß für den Kundigen danach ohne weiteres eindeutig rekonstruierbar sein.
- 2) Die Zeichen sind so zu wählen, daß die Aussprache der umschriebenen Wörter durch Leser, die der betr. orientalischen Sprache unkundig sind, sich nicht allzu weit von der Originalaussprache entfernt. Diese Anforderung bedingt die Berücksichtigung einer von dem Schriftbild abweichenden Aussprache in folgenden Fällen:
 - a) wenn eine grammatisch festliegende, aber vom Schriftbild abweichende Aussprache unbeschadet der Eindeutigkeit des Schriftbildes ausgedrückt werden kann (wie z.B. die Assimilation des l des arabischen Artikels: als ar-Rāzī, nicht al-Rāzī;
 - b) wenn gegenüber einer schwankenden Orthographie die Aussprache in großen Zügen festliegt, sodaß es anstatt der genauen Wiedergabe der Orthographie für die eindeutige Bezeichnung des Wortes oder der Wortform vorteilhafter ist, in der Umschrift die Aussprache darzustellen (wie z.B. beim Vokalismus des Osmanisch-Türkischen).

Das Umschriftsystem stellt also im Prinzip eine Transliteration in dem von der Kopenhagener Konferenz im April 1925 gebrauchten Sinne dar, wenn auch keine bis zur letzten Konsequenz durchgeführte; jedenfalls aber nicht eine phonetische Transkription.

IV. Grundsätze zur Aufstellung des Systems:

- 1) Jeder Buchstabe des arabischen Schriftbildes ist durch einen Buchstaben des lateinischen Alphabetes wiederzugeben, nötigenfalls unter Zuhilfenahme diakritischer Zeichen; im äußersten Notfalle durch Modifikation eines lateinischen Buchstaben. Buchstabengruppen zur Wiedergabe eines einzigen arabischen Buchstaben sind daher ausgeschlossen (also z.B. nicht sch, sh, ch oder sci, sondern š).
- 2) Buchstaben des lateinischen Alphabetes, deren Lautwert in den europäischen Sprachen zu verschieden ist, sind nur mit diakritischem Zeichen zulässig (also c und j nur in der Form von č, ĵ oder ĵ̇).
- 3) Im übrigen sind aber Buchstaben mit diakritischen Zeichen möglichst sparsam zu verwenden. Da wo es angängig ist, einen arabischen Buchstaben durch einen eigenen lateinischen Buchstaben wiederzugeben, hat dies zu geschehen (also q, nicht ħ). Am striktesten ist abzulehnen, zwei Hilfsmittel, Buchstabenhäufung und dia-

kritische Zeichen, zusammen anzuwenden (wie etwa in Siglen wie th, dh, dj, kh, sh u.dgl.).

- 4) In Fällen, wo sich bereits nahezu eine communis opinio gebildet hat, ist diese anzunehmen.
- 5) Bei verschiedener Aussprache eines arabischen Buchstaben in anderen Sprachen (vor allem im Persischen und Türkischen) gegenüber dem Arabischen gilt für arabische Elemente in solchem nichtarabischen Kontext als allgemeine Regel, daß der lateinische Buchstabe die veränderte Aussprache in der übernehmenden Sprache (also z.B. im Persischen und Türkischen) darstellt, das diakritische Zeichen aber, das dem Buchstaben für das Arabische zukommt, als rein graphisches Unterscheidungsmittel beibehalten wird, um den betr. Buchstaben von anderen gleich ausgesprochenen zu unterscheiden (also z.B. ث arabisch t, in persischem und türkischem Kontext s, zur Unterscheidung von س s).

Bei der Verwendung von spezifisch arabischen Konsonanten in persischen und türkischen Wörtern kann im allgemeinen das Prinzip der strengen Transliteration durchbrochen und von der Setzung von diakritischen Zeichen abgesehen werden (wie z.B. ص arabisch s, aber in persisch ص und türkisch ص einfach s), wenn es sich einmal um einen allgemein bekannten und festliegenden Usus handelt (wie in dem Falle des persischen ص), oder wenn die Verwendung derartiger Zeichen einen Zweck hat, der in der Umschrift durch andere Mittel erreicht wird (wie bei der Verwendung der arabischen sog. emphatischen Buchstaben im Türkischen, die den Zweck hat, die Vokalfärbung anzugeben, ein Zweck, der in der Umschrift durch die genaue Angabe der Vokale selbst erreicht wird; die durch die Schreibung mit ص und ط mitausgedrückte Artikulationsnuance des s und t bei schweren Vokalen kann für die Zwecke einer Transliteration unberücksichtigt bleiben).

V. Keine Anwendung

findet das vorliegende Transkriptionssystem bei der Wiedergabe von Namen und Wörtern, für die eine orientalische Lateinschrift Originalschrift ist, wie die neue türkische Lateinschrift; solche Bestandteile sind in der originalen Lateinorthographie wiederzugeben. Umgekehrt sollte aber auch die Wiedergabe von Namen und Wörtern in einer orientalischen Lateinorthographie nur da Anwendung finden, wo diese als Originalschrift zu Grunde liegt; für original in arabischen Buchstaben Geschriebenes sollte dagegen nicht die orientalische Lateinortho-

graphie, sondern das wissenschaftliche Transkriptionssystem angewendet werden. Nur bei bekannten Ortsnamen kann eine orientalische Lateinorthographie als Vulgärschreibung auch allgemeiner verwendet werden (so wird man unbedenklich die früher meist Konia o.ä. geschriebene Stadt in Anatolien, jetzt allgemein Konya schreiben, auch wenn man vom mittelalterlichen Konya spricht; die wissenschaftliche Umschrift Qonya wird man nur anwenden, wenn der Name in Kontext vorkommt).

Entsprechend diesen allgemeinen Richtlinien schließt sich das im Nachstehenden ausgeführte Transkriptionssystem eng an die communis opinio der Orientalisten an, wo eine solche besteht. Um einen Hauptunterschied in der Umschriftweise der deutschen und slavischen Orientalisten einerseits, der englischen und französischen andererseits aus der Welt zu schaffen, mußte der Buchstabe j wegen seines zu verschiedenen Lautwertes in den europäischen Sprachen - jedenfalls ohne diakritisches Zeichen - aus dem System ausgeschaltet werden (er ist nur in der Form ĵ mit zwei Punkten für das erweichte palatale g [ك] im Türkischen, und in der Form ĵ mit Haken für das wie چ ausgesprochene ĵ im Malaischen zur Verwendung gekommen). Das arabische ی, das bei den deutschen Orientalisten bisher durch j wiedergegeben worden ist, wird in unserem System dem englischen und französischen Usus folgend durch y wiedergegeben; das چ, das bei den englischen und französischen Orientalisten bisher vielfach durch j wiedergegeben worden ist, durch ĵ, wie es deutscher Usus ist.

Die Verwendung des y zur Wiedergabe von ی schließt nun aber seine Verwendung zur Wiedergabe des schweren i-Lautes im Türkischen aus. Dafür ist nunmehr die Sigle ĩ eingeführt, die ja für diesen Laut ohnehin bereits eine gewisse Verbreitung bei den Turkologen gefunden hat.

In einem Punkte muß in dem aufgestellten System eine Inkonsistenz mit in Kauf genommen werden, nämlich bei der Wiedergabe des ض im Persischen und Türkischen. Nach den für die Aufstellung des Systems geltenden Grundsätzen (s.o. IV,5) hätte dieser Buchstabe, da er für das Arabische mit q umschrieben wird, für das Persische und Türkische mit q umschrieben werden müssen. Da indessen die Verwendung dieser Sigle als Umschrift für ط ein seit Jahrzehnten fester Usus ist, an dem nicht gerüttelt werden durfte, so mußte für ض im Persischen und Türkischen eine andere Sigle gefunden werden. Es empfahl sich dafür die in "Islamica" vorgeschlagene Sigle ž mit Oberpunkt.

Nach den Beschlüssen der Kopenhagener Konferenz (vgl. "Phonetische Transkription und Transliteration, nach den Verhandlungen der Kopenhagener Konferenz im April 1925, dtische Übersetzung von Carl Meinhof", Heidelberg 1926) hätte die bisher übliche Verwendung von Zeichen mit einem Unterpunkt zur Wiedergabe der sog. emphatischen Buchstaben des arabischen Alphabetes durch eine andere Transkriptionsweise ersetzt werden müssen, da die gleichen Zeichen auch für die sog. zerebralen Laute des Indischen verwendet werden und dieser Verwendung der Vorrang vor der semitistischen zuerkannt worden ist. Es erschien uns indessen völlig unbedenklich, die seit Jahrzehnten überall geübte Transkriptionsweise der emphatischen Laute für den internen semitistischen und islamistischen Gebrauch beizubehalten. Wir haben dagegen den Beschlüssen der Kopenhagener Konferenz dadurch Rechnung getragen, daß wir für allgemein sprachwissenschaftliche Arbeiten und solche, in denen sich die semitistische und indologische Transkriptionsweise überschneiden würden, zur Wiedergabe der emphatischen Laute Zeichen mit zwei Unterpunkten empfohlen haben. Dagegen mußte bei der Anwendung des Umschriftsystems auf das Hindustanische von dessen Charakter als islamischer Literatursprache ausgegangen und dementsprechend in der Frage des einen Unterpunktes der islamistischen Transkriptionsweise der Vorrang vor der indologischen zuerkannt werden. Es muß hier eben einfach hingenommen werden, daß in indologischen Arbeiten umgekehrt verfahren wird, das Hindustanische also in Umschrift möglicherweise in zweierlei Gewande erscheint (Näheres s.u. im Abschnitt über das Hindustanische).

Auch in einem anderen Punkte muß auch weiterhin mit einem abweichenden Usus gerechnet werden, dem auch eine islamische Literatursprache bisweilen unterworfen wird, d.i. die Umschrift der Buchstaben گ, گ' und گ im Persischen (in unserem System ħ, ħ' und ħ̇). Die Iranisten pflegen diese Laute durch die griechischen Buchstaben χ, χ' und χ̇ wiederzugeben, und werden dies vermutlich auch weiter tun. Da es aber untunlich erschien, diesen iranistischen Usus in das gesamte System einzuführen, oder auch nur für das Persische zur Wahl zu stellen, so muß in diesem Punkte eben der Dissensus zwischen Semitisten und Islamisten einerseits, und Iranisten andererseits einfach hingenommen werden.

In einem Punkte aber kamen wir um eine Zurwahlstellung zweier Umschriftweisen nicht herum, in der Frage der Umschrift der arabischen Diphthonge; wir haben dabei die eine Umschriftweise (au und ai) als die einfachere und weniger mißverständliche, auch bereits ge-

bräuchlichere empfohlen, haben aber mit Rücksicht auf deren Unverwendbarkeit in französisch geschriebenen Arbeiten noch eine zweite (aw und ay) als daneben zulässig bezeichnet. In Konsequenz dazu mußte auch für die Wiedergabe des verdoppelten و und ع eine doppelte Zulässigkeit zugestanden werden.

Zum Schluß geben wir als Beispiele für die Anwendung des Transkriptionssystems einige kurze Textabschnitte in den islamischen Literatursprachen. Wir sind uns natürlich darüber im Klaren, daß es wohl selten vorkommen wird, daß man bei Wiedergabe von zusammenhängenden Texten zur Umschrift greift - Umschrift sollte immer nur ein Notbehelf bleiben - : indessen kommt in zusammenhängenden Textstellen am besten zum Ausdruck, wie die Umschrift gemeint ist, und wie sie sich in der Praxis auswirkt.

Es bleibt uns nun noch die angenehme Pflicht, allen denen unseren Dank auszusprechen, die unsere Arbeit unterstützt und gefördert haben; in erster Linie Vorstand und Mitgliederschaft der DMG, daß sie sich unsere Bemühungen zu eigen gemacht und ihnen den Nachdruck der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft verliehen haben; sodann aber allen denjenigen Fachkollegen, die durch ihre Anregungen mancherlei Art ihr Interesse an unseren Bemühungen gezeigt und unsere Arbeit dadurch gefördert haben. Ihnen allen sei gedankt.

I.

Die Buchstaben des arabischen Alphabetes.

	arabisch	arab. Elemente in pers. und türk. Kontext	persisch	türkisch
ا	- od. ¹⁾	- od. ¹⁾	- ¹⁾	-
ب	b	b	b	b
پ	-	-	p	p
ت	t	t	t	t
ث	t	s	- 2)	-
ج	ǧ	ǧ	ǧ	ǧ
ح	-	-	ç	ç
خ	h	h	-	-
د	h	h	h	h
ذ	d	d	d	d
ر	d	z	d od. z ³⁾	-
ز	r	r	r	r
س	z	z	z	z
ش	-	-	ž	ž
ص	s	s	s	s
ض	š	š	š	š
ط	š ³⁾	š ³⁾	s ⁴⁾	s ⁴⁾
ظ	d. ³⁾	ž ³⁾	-	-
ع	t. ³⁾	t. ³⁾	t ⁴⁾	t od. d ⁴⁾
غ	z. ³⁾	z. ³⁾	-	-
ف	ç	ç	ç	ç
ق	f	f	f	f
ك	q	q	q	q
گ	k	k	k	k, g, j, bzw. ʔ ⁵⁾
ل	-	-	g	-
م	l	l	l	l
ن	m	m	m	m
ه	n	n	n	n
و	h	h	h	h
و	w	v	v ⁹⁾	v
ي	y	y	y	y

Anm.1. Hamzah wird nur im Innern und am Ende eines arabischen Wortes wiedergegeben, am Wortanfang nicht (also Ishāq, aber qurʿān, ʿulamāʿ). Es ist darauf zu achten, daß im Satz nach Möglichkeit der das Hamzah wiedergebende Spiritus lenis unterschieden wird vom Apostroph, der eine andere Bedeutung im System hat (s.u. III,4).

In persischen Wörtern ist Hamzah überhaupt nicht wiederzugeben (also z.B. āīna-i Iskandarī).

Anm.2. Die Wiedergabe des Dāl in persischen Wörtern durch d kommt nur für ältere persische Texte in Frage (z.B. in Wörtern wie uftād, gudāştān). In jüngeren Texten ist in Fällen, wo der spirantisch stimmhafte Dental (d) zum entsprechenden Explosivlaut verschoben ist (d), der diese Verschiebung ausdrückenden arabischen Orthographie zu folgen und der Explosivlaut in der Umschrift auszudrücken (al o uftād). In Fällen aber, wo die Spirans zum entsprechenden Zischlaut geworden ist (z), die Schreibung mit Dāl aber beibehalten ist, da ist dieser Buchstabe durch z wiederzugeben (also guzāştān).

Einen stimmlosen spirantischen Dental (t) gibt es altert im Neupersischen nicht; wo er vorkommt, handelt es sich um eine arabisierende Wort- bzw. Namensform, die dann für die Umschrift als arabischer Bestandteil zu behandeln ist (also z.B. Kayūmars).

Anm.3. In allgemein sprachwissenschaftlichen Arbeiten, in denen die Umschriftweise der sog. emphatischen Laute durch einen Unterpunkt mißverständlich sein könnte, da die gleiche Umschrift auch für die indischen sog. Zerebrallaute verwendet wird, wird empfohlen, die arabischen emphatischen Laute mit zwei Unterpunkten zu versehen (also ṣ̣, ḍ̣, ṭ̣, ẓ̣).

Anm.4. Die Verwendung sog. emphatischer Buchstaben im Persischen und Türkischen kann in der Umschrift für gewöhnlich unberücksichtigt bleiben (also sad, tašt, su, tutmaq, dağ); nur in Ausnahmefällen, wo es auf die Wiedergabe von Einzelheiten der Originalschreibung ankommt, verwendet man die diakritischen Zeichen. Dieser Fall könnte mitunter in Arbeiten über das Altosmanische eintreten; in einem solchen Falle wäre dann ط nur durch ṭ̣ wiederzugeben (die oben angegebenen türkischen Wörter wären dann su, tutmaq, tağ zu umschreiben).

Anm.5. In Wörtern, in denen die d-Aussprache des Dād im Persischen und Türkischen beibehalten ist, ist dieses natürlich auch in persischem und türkischem Kontext durch d wiederzugeben (z.B. qāḍī).

Anm.6. Die verstärkt palatale Aussprache des k und g im Türkischen vor ā und ū in arabischen und persischen Fremdwörtern ist durch hochgestelltes kleines i (ⁱ) wiederzugeben (kⁱāmil, gⁱān, maḥkⁱūm, gⁱūn).

Anm.7. In altosmanischen Texten beschränke man sich bei der Wiedergabe des Kāf auf die drei Siglen k, g und ʷ und lasse die Erweichung des palatalen g > j besser unberücksichtigt.

Anm.8. Im Osttürkischen, wo das Sağır Nūn durch Nūn-Kāf wiedergegeben wird, da umschreibe man es auch durch ng.

Anm.9. Das Wāw, das im Persischen die Labialisierung des h ausdrückt, ist durch hochgestelltes kleines v (^v) wiederzugeben (z.B. ḥ^vāstan, ḥ^vād, ḥ^vēš). In der Wiedergabe von jüngerem Neupersisch, in den Fällen, wo die heutige Aussprache der Vokale in der Umschrift ausgedrückt wird (s.u. II,2), kann es unberücksichtigt bleiben. Ist es aber in solchen Fällen doch wünschenswert, es zu berücksichtigen, so kann dies durch einen kleinen Haken (kleines v), geschehen, der unter den folgenden Vokal gesetzt wird (also ḥ^vāstān "wollen" gegenüber ḥāstān "stehen", ḥōd, ḥ^vāš).

II.

Die Vokalisation.

1. Arabisch:

kurze Vokale a, i, u; lange Vokale ā, ī, ū; das durch Yāʾ wiedergegebene Alif maqṣūrah kann im Bedarfsfalle durch ā mit Unterpunkt wiedergegeben werden (z.B. al-fatā, al-kubrā, ramā; in Nunation, wenn diese ausgedrückt wird, a, also fatān bzw. fatāⁿ). Diphthonge au und ai; doch ist auch die Wiedergabe durch aw und ay zulässig. In Fällen von verdoppeltem Wāw oder Yāʾ ist das erste als Vokalbezeichnung zu behandeln (also qūwah, nīyah, auwal, aiyām); doch ist auch die voll konsonantische Wiedergabe zulässig (also quwwah, niyyah, awwal, ayyām).

In koranischen Zitaten ist in den Fällen, wo bestimmte Lesevorschriften es fordern, die Imālah auszudrücken, und zwar durch Ī, ā; ebenso der Iḥmām, nämlich durch (i >) ū (z.B. mağrāhā Sure 11, 41; und andererseits fiḥl hudān Sure 2,1 usw.).

2. Persisch:

wie im Arabischen mit Zusatz von ē und ō; Diphthonge au und ai. Jedoch sind verdoppelte Wāw und Yā' besser voll konsonantisch wiederzugeben (also quvvat, niyyat, avval, ayyām).

Bei Wiedergabe von jüngerem Persisch ist für die kurzen Vokale neben a, i, u auch ä, e, o zulässig. Die Anwendung muß dem Ermessen des jeweiligen Verfassers überlassen bleiben; doch wird empfohlen, in Verbindung mit Gutturalen und r:a, sonst ä zu umschreiben. Lange Vokale für jüngerem Persisch nur ā, ī, ū; ē und ō fallen weg. Diphthonge äi und ou. Wiedergabe von verdoppeltem Wāw und Yā' wie in der älteren Sprache (also quvvät, niyyät, ävväl, äyyām).

3.

In grammatisch festliegenden Fällen, wo im Arabischen und Persischen sich Länge und Kürze eines Vokales nicht mit Plene- und Defektivschreibung deckt, wird empfohlen, die Wortform nach der sprachwissenschaftlichen Erkenntnis, nicht nach der arabischen Orthographie wiederzugeben: also ana (nicht anā), baituhū (nicht baituhu), ŷu (nicht ŷū); dagegen wohl abūhu.

4. Türkisch:

die schwere Vokalreihe a, ĩ, o, u; die leichte Vokalreihe ä, i, ö, ü; leichter palataler Vokal, der durch Yā' oder Kasrah wiedergegeben ist, e (z.B. demäk). In aus dem Arabischen und Persischen übernommenen Wörtern außerdem die langen (im Türkischen halblangen) Vokale ā, ī, ū, auch ē und ō (z.B. dēv, dōst). Beim au-Diphthong ist der zweite Teil konsonantisch zu behandeln (av, äv); beim ai-Diphthong wäre dies an sich nicht nötig, aber der Harmonie mit der neutürkischen Schreibung zuliebe ist es vielleicht empfehlenswert (ay, äy, oy, uy usw.; bei der Wiedergabe nichtosmanisch türkischer Texte umschreibe man aber besser ai, äi usw.); Kontraktion des ai-Diphthonges (in arabischer Schrift durch Yā' mit Kasrah wiedergegeben) ist ē zu umschreiben (z.B. altosm. bisweilen أَي ēlā für äylā = neuosm. öylā). Verdoppelte Wāw und Yā' sind auf alle Fälle konsonantisch wiederzugeben (quvvät, niyyät, ävväl, äyyām).

Für jüngerem Türkisch (Hochosmanisch, Neuosmanisch) ist die Verwendung von e anstatt ä zulässig; für den durch Yā' wiedergegebenen e-Laut ist dann, wenn genauere Bezeichnung des arabischen Schriftbildes erwünscht ist, bedarfsweise ê mit Oberpunkt zu verwenden (z.B. dêmek).

In der Umschrift türkischer Wörter und Eigennamen bleibe Pleneschreibung unberücksichtigt. Soll sie zwecks genauerer Wiedergabe des arabischen Schriftbildes durchaus wiedergegeben werden (z.B. in fremden Eigennamen), so mag man Unterstreichung verwenden (z.B. قَانِيْزَا Qani'za), auf keinen Fall aber Längezeichen.

5.

In Fällen, wo die Betonung für die Bedeutung einer Wortform von Belang ist, ist die Verwendung von Akzenten freigestellt, und zwar Akut auf kurze, Zirkumflex auf lange Vokale, die den Druck tragen; z.B. pers. kašīdām "ich zog" gegen kašīdam "er zog mich", yārō "ein Freund, der Freund welcher (ki)" gegen yārī "Freundschaft"; türk. yéme "iß nicht" gegen yemé "das Essen".

III.

Verschiedenes.

- 1) Für die Wiedergabe des arabischen I'rab bestehen drei Möglichkeiten:
 - a) volle Wiedergabe (‘Amrun),
 - b) Hochstellung (‘Amr^{un}),
 - c) völlige Weglassung (‘Amr), die je nach Bedarf anzuwenden sind.
 Die Anwendung einer dieser drei möglichen Wiedergabeweisen muß dem Ermessen des jeweiligen Verfassers überlassen bleiben. Empfohlen werden jedoch folgende Richtlinien: normalerweise ist der I'rab nicht wiederzugeben, jedenfalls nicht bei isolierten Eigennamen und Buchtiteln. In poetischen Zitaten ist er voll wiederzugeben; in Koranzitaten und in sonstiger gereimter Prosa im Kontext voll, in Pausa hochgestellt oder gar nicht (so am besten in gewöhnlicher Reimprosa). Bei nicht gereimter Prosa kann der I'rab, entsprechend moderner Leseweise, ganz wegfallen (auch im Kontext). Hochstellen wird man ferner den I'rab in Einzelfällen, wo er zum Verständnis der Wortform erwünscht ist, während sonst i'rablose Formen verwendet sind. Bei Wurzeln III. infirmae ist bei Hochstellung oder Weglassung auf die Etymologie Rücksicht zu nehmen (also fataⁿ oder fatā, qādiⁿ oder qādī).
- 2) Die Assimilation des l des arabischen Artikels ist auf alle Fälle wiederzugeben (also ar-Rāzī, nicht al-Rāzī). Sonstige Assimilationen sind nach Belieben zu behandeln (z.B. mil lailin oder min lai-

lin, ay yaqtula oder an yaqtula, mimbar oder minbar, Hambal oder Hanbal). In koranischen Zitaten ist natürlich bezüglich der Assimilation den gerade in Betracht kommenden Lesevorschriften zu folgen.

- 3) Durch Bindestrich können zum Zwecke größerer Klarheit des lateinischen Schriftbildes Elemente von einander getrennt werden, die in der arabischen Schrift zusammengeschrieben werden. So ist der arabische Artikel auf alle Fälle durch Bindestrich von dem dazu gehörigen Worte abzutrennen; in anderen Fällen wird die Anwendung des Bindestriches dem subjektiven Ermessen anheimgestellt. Empfohlen wird sie noch bei den arabischen einfachen Partikeln wa-, fa-, ta-, bi-, li-, ka-, la-, sa-, a- und den zusammengesetzten Partikeln wal- und fal-, im Persischen für die Composita (z.B. vaq'a-nuvīs), das Iżāfāt-i/-ī und das enklitische -u/-ū (anst. va-). Bei der persischen Praeposition ba/bi, den persischen Verbalpraeformativen und der Postposition rā, bei denen der Gebrauch in der arabischen Schrift selbst schwankt, kann auch für die Umschrift kein einheitlicher Gebrauch gegeben werden.
- 4) Durch Apostroph kann ausgedrückt werden, daß ein Buchstabe in arabischer Schrift zwar geschrieben wird, aber für die Aussprache ausgefallen ist; seine Verwendung, die im übrigen dem freien Ermessen anheimgestellt werden muß, ist aber nur dann angängig, wenn sie typographisch keine Schwierigkeiten macht, und eine Verwechslung mit dem Spiritus lenis, der das Hamzah wiedergibt, nicht in Frage kommt. Bei Zusammentreffen mit einem anderen Zeichen, wie dem Bindestrich, lasse man ihn weg (z.B. 'Alā' ad-dunyā wa-d-dīn, oder noch besser 'Alā' ad-dunyā wad-dīn).
- 5) Das Tā' marbūṭah (das t der nominalen Femininendung) wird in der Umschrift im status constructus (als Regens eines folgenden Genetivs) immer ausgedrückt; im status absolutus und status determinatus nur, wenn der I'rāb wiedergegeben wird (also ḥalīfatu 'n-nabī oder ḥalīfat an-nabī, ḥalīfatun oder ḥalīfat^{un}, al-ḥalīfatu oder al-ḥalīfat^u). Für seine Behandlung, wenn sonst der I'rāb nicht ausgedrückt wird, wird folgendes empfohlen:
 - a) in philologischen Abhandlungen wird die Femininendung durch -h wiedergegeben; ebenso in Textwiedergaben in Pausa (ḥalīfah).
 - b) in anderen Fällen (d.h. in historischen Abhandlungen, bei Eigennamen und Buchtiteln und in gemeinverständlichen Werken und Abhandlungen) kann sie, der Vulgäraussprache folgend, unausge-

drückt bleiben (ḥalīfa). Nach langem ā sollte sie dagegen auch in solchen Fällen stets durch -h ausgedrückt werden (z.B. ṣalāh, quḍāh; die selbst in wissenschaftlichen Abhandlungen üblich gewordene Wiedergabe ṣalāt, quḍāt usw. sollte fallen gelassen werden!).

In persischem und türkischem Kontext vorkommende arabische Feminina werden je nach der Schreibung wiedergegeben, entweder ohne -h, oder mit -t (z.B. pers. ḥikāyat, türk. ḥikāye, ferner türk. 'ibāre "Phrase" und 'ibāret "bestehend [aus]").

- 6) Die masc. Nisbah (Adjektivendung) wird, wenn der I'rāb nicht ausgedrückt wird, durch einfaches -ī wiedergegeben, die fem. durch -īyah oder in Fällen, die unter Ziffer 5 b gehören, durch -īya (also z.B. 'arabī und 'arabīyah bzw. 'arabīya; für letzteres ist nach Ziffer II,1 auch -īyyah oder -īyya zulässig, also 'arabīyyah bzw. 'arabīyya). In analoger Weise umschreibe man auch sonst Wörter mit verdoppeltem Endwāw oder -yā' (z.B. nabī, 'adū).
- 7) Für die Wiedergabe von Eigennamen werden folgende Richtlinien empfohlen:
 - a) Sie werden mit großem Anfangsbuchstaben wiedergegeben; bei denjenigen Eigennamen, die mit dem arab. Artikel versehen sind, gilt dies jedoch nur für den Namen selbst, nicht für den Artikel (z.B. al-Ḥasan, al-Madīnah).
 - b) Häufig vorkommende Zusammensetzungen (vor allem solche mit Abū, 'Abd, und mit ad-dīn und Allāh) werden am besten ohne Unterbrechung zusammengeschrieben; vor allem empfiehlt sich dies bei der Nennung einer Person mit ihren sämtlichen Namen (z.B. Šarāfaddīn 'Abdalwāḥḥāb b. Faḍlallāh).
 - c) In der Vokalisation, namentlich in der Frage der Wiedergabe des I'rāb folge man dem Gebrauch in der Sprache des Namensträgers (z.B. 'Abdallāh bei einem arabischen, 'Abdullāh bei einem türkischen Namensträger).
 - d) Das Wörtchen ibn schreibe man voll aus, und zwar mit großem Anfangsbuchstaben, wenn der eigentliche Name nicht genannt ist (z.B. Ibn Baṭṭūṭah); zwischen Namen kann es b. abgekürzt werden.
- 8) Buchtitel sollten mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden, da sie auch eine Art Eigennamen bilden; bei den mit Kitāb beginnenden ist auch noch das folgende Wort mit großen Anfangsbuchstaben zu schreiben.

Textproben in Transliteration.

I. Arabisch.1. Poetischer Text (Anfang der Mu'allaqah des Imra' al-qais):

Qifā nabki min dīkrā ḥabībiw wa-manzili
 Bi-siqti 'l-liwā baina 'd-Daḥūli fa-Ḥaumali
 Fa-Tūdiha fal-Miqrāti lam ya'fu rasmuḥā
 Limā nasaḡathā min ḡanūbiw wa-šam'ali
 Tarā ba'ara 'l-ar'āmi fī'arasātiḥā
 Wa-qī'āniḥā ka'annahū ḥabbu fulfuli.

2. Koranischer Text (Anfang der 12. Sure, Lesung Ḥafs 'an 'Asim, nach der offiz. ägypt. Koran Ausgabe):

Alif-lām-rā'. Tilka āyātu 'l-kitābi 'l-mubīn¹ (1) Inna anzalnāhu qur'ānan 'arabīyal la'allakum ta'qilūn² (2) Nahnu naqussu 'alaika aḡsana 'l-qasāsi bi-mā suḡainā ilaika ḥādā 'l-qur'āna wa-in kunta min qabliḥi la-mina 'l-ḡāfilīn³ (3) Id qāla Yūsufu li-abīḥi yā abati innī ra'aitu aḡada 'ašara kaukaba⁽ⁿ⁾ waš-šamsa wal-qamara ra'aituhum lī saḡidīn⁴ (4).

3. Kunstprosatext (Anfang der ersten Maqāmah des Ḥarīrī):

Qāl: lammā 'qta'adtu ḡariba 'l-iḡtirāb, wa-an'atnī 'l-matrabatu 'ani 'l-atrāb, tauwaḡat ḥi tauwā'ihu 'z-zamān, ilā šan'ā'i 'l-Yaman; fa-daḡaltuḡa ḡawiya 'l-wifād, bādiya 'l-infād, lā amliku bulḡah, wa-lā aḡidu fī ḡirābi muḡḡah.

4. Gewöhnlicher Prosatext (Anfang der Beschreibung von Baḡdād nach al-Qazwīnī, Ātār al-bilād, ed. Wüstenfeld, S.209):

Baḡdād umm ad-dunyā wa-saiyidat al-bilād wa-ḡannat al-ard ... banāḡa 'l-Mansūr Abū ḡa'far 'Abdallāḡ b. Muḡammad b. 'Alī b. 'Abdallāḡ b. 'Abbās; wa-lammā arād al-Mansūr binā' madīnah ba'at raywādā yartād maudi'ā; qāl lah: "arā yā amīr al-mu'minīn an tabnī 'alā šāti' Diḡlah, tuḡlab ilaiḡa 'l-mīrah wal-amti'ah min al-barr wal-bahr, wa-ta'tiḡa 'l-māddah min Diḡlah wal-Furāt, wa-tuḡmal ilaiḡa zarā'if al-Hind waš-Sīn, wa-ta'tiḡa mīrat Armīniyah wa-ādarbaḡān wa-diyār Bakr wa-Rabi'ah, lā yaḡmil al-ḡund al-kaḡīr illā miḡl ḡādā 'l-maudi'".

5. Eigennamen und Buchtitel:

Abū 'r-Raiḡān Muḡammad al-Bērūnī, al-Ātār al-bāḡiyah 'an al-qurūn al-ḡāliyah; Abū 'Abdallāḡ Muḡammad aš-šarīf al-Idrīsī, Nuzḡat al-muštāḡ, fī ḡtirāḡ al-āfāḡ; Abū Ḥamid Muḡammad al-ḡazzālī, Kitāb at-Tafriḡah bain al-īmān waz-zandaḡah; Maḡāmāt al-'ulamā' bain yadaī al-ḡulafā' wal-umarā'; Kitāb al-Madnūn biḡ 'an ḡair aḡliḡ; Kitāb al-Aḡānī lil-imām Abī 'l-Faraḡ al-Isbahānī; Šihābaddīn Aḡmad b. 'Abdalwaḡḡab an-Nuwairī, Nihāyat al-arab fī funūn al-adab.

II. Neupersisch.1. Älterer Text (aus Firdausī's Šāhnāma, ed. Vullers I, S.62):

Bar taḡt nišastan-i Farēdūn.
 Farēdūn šu šud bar ḡihān kāmgār
 Na-dānist ḡuz ḡeštān šahriyār
 Ba-rasm-i kayān tāḡ-u taḡt-i mahī
 Biy-ārāst bā kāḡ-i šahanšahī
 Ba-rōz-i ḡuḡasta sar-i mīhr-māḡ
 Ba-sar bar nihād ān kayānī kulāḡ
 Zamāna biy-andōḡ ḡašt az badī
 ḡiriftand har yak rah-i Izadī
 Dil az dāvarīḡa bi-pardāḡtand
 Ba-āīn-i kai ḡašn-i nau sāḡtand
 Nišastand farzanāḡān šād-kām
 ḡiriftand har yak zi-yāqūt ḡām
 May-i rōšan-ū šihra-i šāḡ-i nau
 ḡihān ḡašt rōšan sar-i māḡ-i nau.

2. Jüngerer Text (aus Eskandar Monšī, Ta'rīḡ, Teheraner Steindruck, S.136):

Sābeḡan sāmt-e gozāreš yāft ke dar šābi ke vāḡe'ā-ye ḡā'elā-ye kāḡ-e ḡannāt-makān rūy nāmūd. Solḡān ḡaidar Mīrzā ke modda'i-ye saltanat vā vāli-'aḡd būd dar doulāt-ḡānā tavaqquf nāmūdā būd ānḡā-rā be-ḡusūl-e maḡsūd nazdīktar dānest vā āz 'adam-e eqbāl vā tīrāḡī-ye baḡt āz maḡḡlab dūr vā āz ne'māt-e ḡayāt māḡḡūr mānd. Āz āḡār vā 'elāmāt-e ū bāz šāḡ-zādā be-soḡan-e zānān 'amal nāmūdā a'vān vā ansār bīrūn gozāštā ḡod dar āndarūn-e doulāt-ḡānā tavaqquf nāmūd.

III. Türkisch.

1. Altosmanisch (Anfang von Gülşährî's Mäsnävî auf Ahî Ävran):

Çün bizä rahmät qılan Allâh ola
 Râhbârtümüz yolda bismi 'llâh ola
 Ermâyä härgiz bizä şävr-ü şafâ
 Kim şafâ'at qıla yarın Mustafâ
 Anbiyâ zikrin çün äylädük tümâm
 Ävliyâ vasfın deyälüm väs-sälâm
 Tüti gibi şâhd-u sükkar yeyälüm
 Tâvri äränläri vasfın deyälüm
 İlkin ögäsım gälür päygambäri
 Andan ol päygambärä läyiq äri.

2. Hochosmanisch (Anfang von Kⁱâtib Çelebi's Autobiographie):

Tahdîs-i ni'met bu-dîr ki bu risâleniñ muharriri Mustafâ b.
 'Abdullâh eş-Şehîr bi-Hâşimî Halîfe ki 'ulemâ beyninde Kⁱâtib
 Çelebi demekle meşnür-dîr belde-i Qostantîniyede tevellüd edüb
 vâlidî 'askerîden olmağla qânün üzere ol zümreye geçüb tälî'-u
 kevkeb mensübâti hükmi ile oqumaq yazmaq şan'atına meyl eyledi.

3. Altosttürkisch (Mahmüd Kâşğarî, Diwân luğât at-Turk, Bd.I, 314, 5f., 14 f. und 341, 14 f.):

Tärkân qatun qutınga tægür mändin qoşuğ
 Aiğil sizing tapuğçî ötnür yängi tapuğ
 Tutçî yağar bolıtı altun tamar arığ
 Aqsa anıng aqını qandı mäning qanığ
 Urmuş azun pusuğın qılmış anı balığ
 Äm säm anğar tilänib sizdä bulur yaqığ.

4. Hochosttürkisch (Mîr 'Alî-Şîr Nävâ'î, Mahbûb al-qulûb, Stanbul 1289, S.98, Rubâ'î):

Mâihânädä şâm'î ki irtür bädä-päräst
 Zâhir mäyi iğändin olur bädüst
 Mingdin bir imäs bu mäi haqıqat mäidin
 İğän anı oşsumlasa tang yoq päiväst.

5. Hochazerî (Fužülî, Ğazaliyât, Taşkânt 1328, S.116, = Istanbul 1924, S.224):

Tâ halqa-i zülf-i yâra düşdüng " ai dil
 Vâ-häm ğam rûzgâra düşdüng " ai dil
 Äfsûs ki qutb-i ahl-i ğäm'iyät ikan
 Ol da'irädän kânärä düşdüng " ai dil.

*) So (düşdüng) nach dem Taschkänder Druck; im Stambuler Druck ist wie auch sonst im Azerî das Sağır Nûn wie im Osmanischen durch einfaches Kâf wiedergegeben; das ergäbe die Umschrift düşdüw.

A N H A N G

I. Hindustanisch.

Bearbeitet von O. Spies, Aligarh.

Die Transliteration des Hindustanischen muß sich danach richten, in welchem Zusammenhange es herangezogen, bzw. von welchem Gesichtspunkte aus es betrachtet wird, ob als Sprache der indischen Sprachgruppe oder als islamische Literatursprache. Dementsprechend wird sich die Transliteration des Hindustanischen auf dem indologischen Transliterationssystem oder aber auf dem islamistischen aufbauen. Beide mit einander zu vereinen, ist vor der Hand nicht möglich, da beide Systeme die gleichen Siglen für völlig verschiedene Laute anwenden. In einem islamistischen Transliterationssystem, wie es das vorliegende ist, können daher die für das Hindustanische charakteristischen Laute, die sog. Zerebrale und der damit verwandte r-Laut, die durch die arabischen Buchstaben ط, ظ, ر wiedergegeben werden, nicht nach der bei den Indologen üblichen Weise umschrieben werden (das ergäbe t, d und r), da dies zu Verwechslungen mit den semitischen sog. emphatischen Lauten Anlaß gäbe. Es sind vielmehr andere Siglen zu wählen. Unter den hierfür möglichen und auch hie und da in Gebrauch befindlichen erscheinen die von der "Instruktion für die alphabetischen Kataloge der Preussischen Bibliotheken vom 10. Mai 1899" vorgeschlagenen die einfachsten: Oberpunkt, bei d und t rechts gesetzt, also d', t'; sie sind für unser System angenommen worden.

Die Buchstaben, die spezifisch arabische Laute wiedergeben, werden im Hindustanischen so wie im Persischen ausgesprochen, sind daher auch in gleicher Weise zu umschreiben.

I. Das arabische Alphabet in seiner Anwendung auf das Hindustanische wird also auf folgende Weise umschrieben:

ا	- od. ' b	خ	h	ش	š	ك	k
ب	b	د	d	ص	s	گ	g
پ	p	ذ	d'	ض	z	ل	l
ت	t	ز	z	ط	t'	م	m
ث	t'	ر	r	ظ	z'	ن	n od. n'
س	s	ز	z	ع	ʿ	و	w
ح	h	ز	z	غ	gh	ه	h
ج	gh	ز	z	ف	f	ی	y
ح	h	س	s	ق	q		

Die Aspiraten (ف, ق, ط usw.) sind bh, ph, th usw. zu umschreiben.

Anm.1: Mit n ist das Nūn-i ġunna (als Finalbuchstabe gewöhnlich و) zu umschreiben.

II. Vokalisation: einfache Vokale a, i, u, ā, ī, ū und ē, ō; Diphthonge au, ai oder nach englischer Art aw, ay.

Umschriftprobe.

(Anfang von Bāġ-u bahār des Mīr Amman, nach der Ausgabe von D. Forbes, 6. Ausgabe.)

Šurū'-i qiššē mēn.

Ab āġāz qiššē kā kartā hūn; zarra kān dharkar sunō aur munsiff karō. Bair mēn "Čār darvēš" kī yūn likhā hai aur kahnē-wālē nē kahā hai ki āġē rūm kē mulk mēn kōī Šahanshāh thā ki Naušīrwān kī sī 'adālat aur hātīm kī sī saġawat us kī zāt mēn thī. Nām us kā Āzād-baġt aur Šahr Qustantīniya ġis kō Istanbōl kahtē hai us kā pāe-taġt thā. Uskē waqt mēn ra'iyat ābād ġazāna ma'mūr laškar muraffah ġarīb ġurabā āsūdā aieš ġain sē ġuzrān kartē aur ġōšī sē rahtē ke har-ēk kī ġhar mēn din-i 'Id aur rāt-i Šab-i barāt thī.

II. Malaiisch.

Bearbeitet von Ph.S. van Ronkel, Leiden.

Für das Malaiische besteht in Niederländisch-Indien eine offizielle Umschrift in lateinischen Buchstaben nach niederländischer Orthographie; daneben wird das Malaiische in den englischen Besitzungen auch nach englischer Weise umschrieben. Diese Umschriften gelten in erster Linie für den praktischen Gebrauch; für wissenschaftliche Zwecke sind sie unbrauchbar. Im folgenden wird für rein wissenschaftliche Zwecke eine Umschrift des Malaiischen vorgeschlagen, die sich an das im Vorstehenden für die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt (Arabisch, Persisch, Türkisch) vorgeschlagene Umschriftsystem anlehnt, also im Prinzip eine Transliteration des arabischen Alphabets in seiner Anwendung auf das Malaiische darstellt.

Bei den nur in arabischen Lehnwörtern vorkommenden Buchstaben ist, wie beim Persischen und Türkischen, so verfahren worden, daß der

lateinische Buchstabe die Aussprache des betr. arabischen Buchstaben im Malaischen angibt, das diakritische Zeichen dagegen auf den arabischen Buchstaben hinweist, während es für die Aussprache keine Rolle spielt, sodaß, wenn man die diakritischen Zeichen wegläßt, man mit einer einzigen Ausnahme eine Umschrift erhält, die lediglich die Aussprache angibt. Bei ح (ḥ), ص (ṣ), ط (ṭ), غ (ġ) und bei ع (ʿ) ist dabei die malaisische Umschrift mit der arabischen identisch; bei ث (arabisch t, malaiisch ṭ), خ (a. ḫ, m. ḫ), ض (a. ḍ, m. ḍ) ist das für das Arabische gebräuchliche diakritische Zeichen in die malaisische Umschrift mit übernommen worden. Bei anderen Buchstaben mußten neue Zeichen gewählt werden: bei ظ (a. ḏ, m. ḏ), um es von ض (ḍ) zu unterscheiden, bei ز (a. z, m. ḏ), ف (a. f, m. p) und ق (a. q, m. k) weil die arabische Umschriftsigle kein diakritisches Zeichen aufweist bei ذ (a. ḏ, m. ḏ) und ش (a. š, m. š), weil die Beibehaltung der für das Arabische gebräuchlichen diakritischen Zeichen zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte.

In der Vokalisation wurde bezüglich der e-Laute auf die ältere niederländische Transkriptionsweise zurückgegriffen, nach der ě den Murmelvokal, e den normalen e-Laut wiedergibt. Die heute geltende offizielle niederländische Umschriftweise gibt bekanntlich, wegen seiner Häufigkeit, mit e den Murmelvokal wieder, während sie für den normalen e-Laut é verwendet.

Die Transliteration des Malaischen stellt sich danach also folgendermaßen dar:

I. Das arabische Alphabet in seiner Anwendung auf das Malaische. Buchstaben, die nur in arabischen Fremdwörtern vorkommen, sind mit einem Stern (*) versehen:

ا	- od. 'od.	* ذ	ḏ	* ظ	ḏ	ك	g
ب	b	ر	r	* ع	...	ل	l
ت	t	* ز	z	* غ	ġ	م	m
* ث	ṭ	س	s	* ح	ḥ	ن	n
ج	ǧ	* ش	š	* ف	p	و	v
ح	ḥ	* ص	ṣ	* ق	q	* ه	h
* خ	ḫ	* ض	ḍ (bzw. ḏ)	* ك	k	ث	ñ
* د	d	* ط	ṭ	* ك	k	ي	y

Tā' marbūṭah (ة) t.

Beispiele: ثلاثاء Transliteration: ṣelāsā, Aussprache: sēlāsa,
 ضياء " ḡabar. " kabar,
 ذكر " ḏikir, " ḏikir,
 شجرة " šaḡarat, " saḡarat

- Ann.1. Das arabische ج wird im Malaischen wie ḡ ausgesprochen:
 زمان Transliteration: ḡamān, Aussprache: ḡaman.
 Ann.2. Wo im Malaischen die d-Aussprache erhalten ist, muß natürlich auch ḏ umschrieben werden:
 قاضي Transliteration: kāḏī, Aussprache: kadi.
 Ann.3. Am Wortende werden ق und ك reduziert, wie Hamzah, ausgesprochen ('):
 طلاق Transliteration: ṭalāk, Aussprache: tala'.

II. Vokalisation: Einfache Vokale: a, e, ě (Murmelvokal), i, o, u. Diphthonge: au, ai. Quantitätsunterscheide kennt das Malaische nicht; doch wird empfohlen, in arabischen Fremdwörtern die Längen durch Längezeichen zu bezeichnen (ā, ī, ū).

Umschriftprobe.

(Aus der Chronik Šaḡarat Mēlayu).

Kata sāhib al-ḡikāyat maka pada kētika itu ḡuga pērgilah nabī ḡalir kepada raḡa Iskandar maka diḡeritērankanñalah pēriñāl itu maka kabūllah raḡa Iskandar kēmudian daripada itu maka raḡa Iskandar pun kēluarlah kēpēñhadapan dihadap oleh sēgala raḡa raḡa dan ʿulamā dan pēndeta dan sēgala orañ bēsar bēsar dan sēgala pahalavan yañ gagah gagah mēñlililini taḡta kēraḡa' an baginda dan dari bēlakañ baginda sēgala hamba yañ ḡaṣ dan sēgala kēpērcaya'anña maka adalah pada kētika itu raḡa Kida Hindi pun ada mēñhadap.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Einleitung.	1
I. Die Buchstaben des arabischen Alphabetes.	9
II. Die Vokalisation.	11
III. Verschiedenes.	13
Textproben in Transliteration.	
I. Arabisch.	16
II. Neupersisch.	17
III. Türkisch.	18
Anhang.	
I. Hindustanisch, bearbeitet von O. Spies, Aligarh.	20
II. Malaisch, bearbeitet von Ph.S. van Ronkel, Leiden.	21

Die Denkschrift über die Transliteration der arabischen Schrift in ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt, welche die Kommission der D. M. G. (BROCKELMANN, FISCHER, HEFFENING, TAESCHNER, mit Beiträgen von S. VAN RONKEL und O. SPIES) ausgearbeitet hat, ist in 1000 Exemplaren hergestellt und z. T. verschickt worden. Diese Denkschrift ist im Auftrage der Gesellschaft von FR. TAESCHNER-Münster dem 19. Internationalen Orientalistenkongreß in Rom am Dienstag, dem 24. September 1935, vorgelegt worden. Die auf seinen Antrag hin gewählte Internationale Kommission zur Prüfung der Denkschrift bestand aus den Herren BROCKELMANN, M. GUIDI, KRAMERS, MASSÉ, MILLÁS, MINORSKY. In der Sektionssitzung am Samstag, dem 28. September, berichtete BROCKELMANN im Namen dieser Kommission über deren Arbeit und teilte mit, daß sie dem in der Denkschrift enthaltenen Transliterationssystem zustimme mit der Maßgabe:

1. daß die S. 14 zur Wahl gestellte Assimilation des *n* an *b* zu *m* in Fällen wie *mimbar* oder *Hambal* als dem Schriftbild widersprechend zu unterlassen sei, daß

2. die S. 15 vorgeschlagenen Schreibungen *nabī* und *'adū* für *nabīy* und *'adūw* nicht zweckmäßig seien, weil da der dritte Radikal unbezeichnet bleibe.

Die Sektion schloß sich der Ansicht der Prüfungskommission an, und der Sektionsvorsitzende, C. NALLINO-Rom, empfahl besonders die Annahme der Vorschläge von seiten der Islamisten und Semitisten für rein wissenschaftliche Zwecke, für die sie bestimmt seien, weil durch eine solche einheitliche Gestaltung der Umschrift Kataloge, Indices usw. für alle Gelehrten viel bequemer benutzbar werden. Damit gelten die Vorschläge der Denkschrift mit den angegebenen Modifikationen als von dem Internationalen Orientalistenkongreß empfohlene Vorschläge. Die Fachgenossen werden gebeten, sich nach Möglichkeit dieser Transliterationsvorschläge in ihren Publikationen zu bedienen und sie vor allem in den Zeitschriften konsequent durchzuführen.

BERICHTIGUNGEN

zur Denkschrift über die Transliteration von Prof. TAESCHNER.

S. 4, Z. 13:	als l. also.
S. 9 bei <i>š</i> in arab. Spalte:	füge hinzu ³⁾ .
bei <i>k</i> in türk. Spalte:	füge hinzu ⁶⁾ .
S. 10, Z. 3:	ulamā' l. 'ulamā'.
S. 13, Z. 11 v. u.:	Kausa l. Pausa.
S. 15, Z. 13 v. u. f.:	Šara-faddīn l. Šaraf-addīn.
S. 16, Nr. 4, Z. 4 des Textes:	rawwādā l. rauwādā.
Z. 6 des Textes:	tuhmal l. tuḥmal.
S. 17, Z. 4 v. u.:	hayāt l. ḥayāt.
S. 19, Z. 4,	
Beginn des zweiten Verses:	l. vāhm-i ḡamm-i . . .